

Don Jacobson

Gott
kümmert
sich
um dich

40 wahre Erlebnisse

Aus dem Englischen von Antje Balters

Inhalt

Vorwort	7
1. Einfach tun, was Gott sagt	9
<i>Michelle Myre</i>	
2. Freunde – von Gott geschickt	13
<i>Kris Heckman</i>	
3. Das Gefängnis hat mich gerettet	18
<i>Alison Wilson</i>	
4. Der Tag, an dem kein Schnee fiel	25
<i>Sarah Forbes</i>	
5. Eine ungewöhnliche Begegnung	28
<i>Julie Kerrigan</i>	
6. Es gibt immer Hoffnung	33
<i>Tiffany Matthews</i>	
7. Eine Botschaft aus dem Himmel	37
<i>Debra Smith</i>	
8. Ein von Gott geschenktes Koma	40
<i>David Spencer</i>	
9. Wer hätte das gedacht?!	44
<i>Lauri Khodabandehloo</i>	
10. Überrascht von Hoffnung	49
<i>Amy Ward</i>	
11. Die Sache mit den Broten und den Fischen	54
<i>Kimberly Creech</i>	
12. Eine letzte Ultraschalluntersuchung	57
<i>Chanda Miller</i>	
13. Ein unerwartetes Geschenk	61
<i>Debbie Morrison</i>	
14. Ich gebe dir meinen Engel	63
<i>Holly Pugsley</i>	

15. Nichts ohne Gott	66
<i>Unbekannt</i>	
16. Ein winziges Herz und ein großer Gott	70
<i>Alan und Claudia Hasford</i>	
17. Der 11. September – dem Tod entronnen	76
<i>Laura Jackson</i>	
18. Perfektes Timing	82
<i>Belinda Hogstrom</i>	
19. Im Himmel gemacht	91
<i>Michelle Eigemann</i>	
20. Der Hund, das Huhn und die Bombe	95
<i>David Newkirk</i>	
21. Ein Engel in Krankenschwesterkleidung	100
<i>Krystina Potter</i>	
22. Gott sei Dank – für nicht erhörte Gebete	104
<i>Ralph und Betty Whipps</i>	
23. Der Fremde in der Nacht	111
<i>Kathleen Kohler</i>	
24. Aus heiterem Himmel	116
<i>Unbekannt</i>	
25. Gerettet!	120
<i>Steve Kaliszewski</i>	
26. Ein rettender Kuss	126
<i>Gary Cropley</i>	
27. Gott begegnet uns dort, wo wir gerade sind	129
<i>Victoria Rodriguez</i>	
28. Der Tresor	137
<i>Stephen Jewell</i>	
29. Raubüberfall mit Geiselnahme	140
<i>Lisa Kemprath</i>	

30. Treuer Versorger	145
<i>Beth Hopper</i>	
31. Blindes Vertrauen	147
<i>C. M. Osewalt</i>	
32. Unser Geschenk von Gott	152
<i>Dawn Liberski</i>	
33. Hast du ihn nicht gesehen?	155
<i>Denise Meyer</i>	
34. Ein Wunder per Post	159
<i>Kimberly Donaldson</i>	
35. Als Gott mein Flugzeug lenkte	162
<i>Donald Seybold</i>	
36. Der zurückhaltende Missionar	166
<i>Bruce Broyles</i>	
37. Der Mann im Anzug	169
<i>Jamie Schull</i>	
38. Fürchte dich nicht	172
<i>Miriam McClowry</i>	
39. Eine Handvoll Kleingeld	177
<i>Jessica Reyes</i>	
40. Befreit	180
<i>Paul Holway</i>	
Nachwort	189
Danksagung	191

Vorwort

Es wird zurzeit viel über Wunder geredet. Gibt es sie tatsächlich? Skeptiker werden sagen, dass Wunder nur Märchen sind oder Wunschvorstellungen. Sogar Leute, die sich als gläubige Christen bezeichnen, äußern manchmal Zweifel, ob es Wunder heute noch gibt. Wie genau wird *ein Wunder* eigentlich definiert?

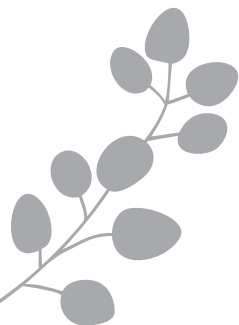
Es gibt bestimmt viele Leute, die Unerklärliches erleben. Ob es sich dabei um einen Tumor handelt, der bei einer Computertomografie plötzlich nicht mehr da ist, ob es ein Nahtoderlebnis ist oder ob jemand unerwartet und wie aus dem Nichts mit etwas versorgt wird, das er gerade dringend braucht. Viele Betroffene sind danach unendlich dankbar und sind sich sicher: „Das kam von Gott.“

Solche Erlebnisse kommen viel öfter vor, als man vielleicht meint. Wir hoffen, dass Sie nach dem Lesen der Geschichten in diesem Buch anfangen werden zu glauben, dass Gott seine Macht und Liebe schon immer verwendet hat und es nach wie vor tut, um seinen Kindern zu helfen. Wir hoffen, dass Sie neu von Freude erfüllt und ermutigt werden, wenn Sie von den Erfahrungen der Christen aus der ganzen Welt mit Gott lesen.

Aus fast 1.400 Geschichten haben wir diese 40 ausgesucht, um zu zeigen, wie Gott durch seine Bewahrung und seine Fürsorge körperliche und seelische Heilung im Leben von Menschen bewirkt. Bei einigen Geschichten werden Sie vielleicht sagen: „Wow! Das ist wirklich ein Wunder!“ Andere, weniger dramatische Geschichten zeigen vielleicht, wie Gott auf eher unspektakuläre, indirekte Weise wirkt, damit wir Jesus immer ähnlicher werden. Auch solche Geschichten wollten wir in diesem Buch haben, weil sie uns daran erinnern, dass Gott bei kleinen Dingen ebenfalls handelt, und zwar tagtäglich in unserem ganz normalen Alltag. Das größte Wunder ist

wohl, dass Jesus für uns gestorben ist, uns dadurch unsere Fehler vergeben kann und wir nun eine persönliche Beziehung zu Gott haben können. Das kann jeder erfahren, der es ernsthaft möchte.

Wir beten für Sie! Und wir sind gespannt zu erfahren, wie Gott die Geschichten aus *Gott kümmert sich um dich!* benutzt, um Ihr Leben zu verändern.



1

Einfach tun, was Gott sagt

MICHELLE MYRE

Meistens glauben wir ja, dass es solche Wunder wie damals zur Zeit Jesu heute nicht mehr gibt. Wir bitten Gott vielleicht bei kleineren Angelegenheiten um Hilfe – bei der Jobsuche zum Beispiel, oder wenn wir im Flieger sitzen und es Turbulenzen gibt, oder wenn wir Schmerzen haben oder trauern. Aber was ist mit den richtig großen Dingen? Was ist mit den Blinden und den Toten? Möchte Gott nicht, dass wir auch da auf seine Hilfe und Heilung vertrauen? Manchmal brauchen wir dazu nicht nur Glauben, sondern auch Mut.

Meine Tochter und ich waren an einem heißen Nachmittag unterwegs zum Supermarkt. Es waren über 35 Grad im Schatten, und als Bewohner des Nordwestens der USA hatten wir unsere Mühe mit diesem Wetter. Plötzlich entdeckte ich eine junge Frau, die rücklings auf dem Asphalt eines Schulparkplatzes lag. Irgendetwas stimmte da nicht. So sonnte sich doch kein Mensch! Instinktiv bog ich auf den Parkplatz ab.

Ich hielt neben einem völlig verbeulten alten Transporter und ging zu dem Mädchen hinüber, das noch keine zwanzig war. Sie lag einfach da auf dem Asphalt, das lange blonde Haar und das weiße Kleid um sie herum ausgebreitet. Eine ältere Dame stand über das Mädchen gebeugt und telefonierte mit ihrem Handy. Ich fragte sie, ob sie den Notruf gewählt habe, aber sie sah mich erstaunt an und antwortete, sie habe nur nachschauen wollen, wieso das Mädchen hier auf dem Boden liege und schlafe. Ich war fassungslos und forderte sie auf, sofort ihr Gespräch zu beenden und den Notruf zu wählen.

Dann kam noch ein junger Mann dazu, der aus dem alten verbeulten Wagen gestiegen war. Ich vermutete, dass er der Freund des Mädchens war, denn als er sie sah, schluchzte er, rief ihren Namen und flehte sie an, doch aufzuwachen. Er packte sie bei den Schultern, schüttelte sie und schrie laut. Was auch immer er damit bezwecken wollte, es nützte nichts. Sie musste sofort wiederbelebt werden.

Ich brachte ihn dazu, sie wieder hinzulegen, und musste ihn mit aller Kraft vom Ort des Geschehens wegbringen. Wenn er wolle, dass sie am Leben bleibe, sagte ich ihm, dann müsse er mich sofort nachschauen lassen, was mit ihr los sei. Schon in dem Moment, als ich mich neben sie kniete, war mir klar, dass sie nicht atmete und in kritischem Zustand war. Sie hatte einen Puls von über 200, und ich konnte von außen ihr Herz hämmern sehen. Die Zeit drängte.

Wie aus dem Nichts tauchte plötzlich von irgendwoher ein Mann auf, der sich als pensionierter Feuerwehrmann ausgab. Ich war unendlich dankbar für seine Hilfe, und wir fingen sofort gemeinsam an, das Mädchen wiederzubeleben. Für die Herzdruckmassage legte ich meine Hände übereinander direkt aufs Brustbein des Mädchens, streckte die Arme durch und drückte fünfzehn Mal, so fest ich konnte, bevor der Feuerwehrmann sie dann zwei Mal beatmete. So arbeiteten wir in einem gleichmäßigen Rhythmus wie nach dem Lehrbuch.

Nach sieben oder acht Durchgängen zeigte die graue Gesichtsfarbe des Mädchens, dass ihr Leben am seidenen Faden hing. Uns lief der Schweiß in Strömen übers Gesicht, während die Sonne gnadenlos auf uns herunterbrannte. Meine Knie schmerzten von dem heißen Asphalt, auf dem ich kniete. Ich geriet langsam in Panik; ich wollte das Mädchen unbedingt retten. Jedes Mal, wenn ich auf ihr Brustbein drückte, machte ihr Körper ein furchtbares pfeifendes Geräusch, weil durch den Druck meiner beiden Hände die Luft aus ihrem Körper herausgepresst wurde. Ich hatte schreckliche Angst,

dass sie bald sterben würde, und mir wurde langsam klar, dass das, was wir da mit unseren Händen taten, nichts brachte.

In dem Moment, als ich wieder mit der Herzdruckmassage an der Reihe war und der Feuerwehrmann mich erwartungsvoll ansah, war es, als flüsterte eine Stimme in mein rechtes Ohr: *Bete!*

Sonst hörte ich nichts. Nur eine ruhige Stimme, die mir befahl: *Bete!*

Inzwischen hatte sich eine Menschentraube um uns herum gebildet. Für den Bruchteil einer Sekunde dachte ich: *Was diese Leute wohl denken, wenn ich das wirklich mache.* Aber dann beschloss ich zu tun, was Gott mir gesagt hatte, und im Vertrauen auf ihn zu beten. Ich legte die Hände, die für die Druckpunktmassage immer noch auf dem Brustbein des Mädchens lagen, ganz locker auf ihren Brustkorb und sagte die Worte, die mir in dem Augenblick in den Sinn kamen: „Im Namen Jesu, atme!“

Es folgte keine Pause, nicht einmal eine kleine Verzögerung, kein Moment, in dem wir einfach dasaßen, warteten und uns fragten, was wohl als Nächstes passieren würde oder was wir als Nächstes versuchen sollten. Unmittelbar nachdem ich die vier Worte gebetet hatte, krümmte sich der Körper des Mädchens nach oben, so als würde er von einem riesigen Haken in der Mitte nach oben gezogen. Sie öffnete die Augen und holte einmal unglaublich tief Luft – so wie es Taucher tun, wenn sie nach längerer Zeit wieder auftauchen –, atmete tief ein und füllte jede Faser ihres Körpers mit frischer Luft. Das war das schönste Geräusch, das ich jemals in meinem Leben gehört habe.

„Wo bin ich?“, fragte sie.

Ich war überglücklich. Als ich mich auf meine Fersen zurücksetzte, erschöpft und begeistert zugleich, sagte ich ihr, dass alles gut werden würde. Sie kippte rückwärts in die Arme des Feuerwehrmannes, und in dem Moment kamen auch schon die Rettungssanitäter und übernahmen.

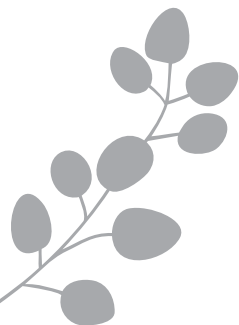
Weinend, aber im Herzen voller Freude, machte ich ihnen Platz. Ich konnte nicht aufhören, Gott zu loben und zu preisen.

„Haben Sie das gesehen? Gott hat sie gerettet. Das war einfach fantastisch. Danke, Jesus!“ Die Leute achteten gar nicht auf mich, sondern interessierten sich viel mehr für die Sanitäter, die dem Mädchen Sauerstoff gaben und versuchten, sie zu stabilisieren. Irgendjemand aus der Menge rief mir aber doch zu: „Oh ja!“

Einigen Leuten bin ich wahrscheinlich wie eine Verrückte vorgekommen, als ich Jesus so lobte, aber die merkwürdigen Blicke machten mir nichts aus. Ein bisschen traurig war ich allerdings, dass ich den pensionierten Feuerwehrmann nicht mehr finden konnte. Ich wollte mich bei ihm für seine Hilfe bedanken, aber er war einfach verschwunden.

Kurz danach ging ich ebenfalls. Vielleicht wusste nicht jeder dort, was wirklich mit der Frau passiert war, aber ich wusste es. Und meine Tochter, die vom Auto aus alles beobachtet hatte, wusste es auch. Als wir weiterfuhren, staunten wir beide und waren dankbar, dass Gott mich unmittelbar an einem so schönen Wunder hatte teilhaben lassen, indem er meine Hand gehalten und mir ins Ohr geflüstert hatte.

Wunder werden nicht durch technischen und medizinischen Fortschritt abgelöst. Sie sind keine Geschichten aus biblischen Zeiten. Es gibt sie auch heute noch. Manchmal müssen wir nur das tun, was Gott uns sagt, und ihm genug vertrauen.



2

Freunde – von Gott geschickt

KRIS HECKMAN

Ich glaube, Gott hat gewusst, dass mir meine Tochter so früh genommen werden würde, und deshalb war auch die gemeinsame Zeit, die wir hatten, etwas so Besonderes. Von dem Augenblick an, als ich ihr den Namen Mia gab, hat Gott gewusst, dass sie mehr sein würde als meine Tochter, nämlich meine Freundin.

Mia war ein ganz besonderes Mädchen. Ich weiß, dass das alle Eltern über ihre Kinder sagen, aber so vieles von dem, was sie zu ihren Lebzeiten getan hat, ist in unserem Herzen immer noch gegenwärtig und lebendig. Ihre Gedichte und ihr Tagebuch begleiten uns, und ich höre immer wieder gern ihre hübsche Stimme auf den Familienvideos. Mia war eine einzigartige Persönlichkeit und wunderschön in ihrer Einfachheit. Wenn Freunde vorbeikamen, dann war es bei ihr ganz normal, dass sie in Jogginghose und Kapuzenpulli die Tür aufmachte, das Haar verwuschelt, als wäre sie gerade aus dem Bett gekommen. So war Mia – bodenständig, aber manchmal auch sehr eigenwillig. Sie war mitfühlend und ihren Mitmenschen gegenüber sehr fürsorglich. Wir haben sie alle sehr geliebt – ihr Vater, ihr älterer Bruder Jeremy, ihre Familie und auch ihre Freunde.

Ich hoffe, dass Sie sich an die Geschichte von Mias Tod noch lange erinnern werden. Es ist eine Geschichte, die zeigt, wie Gottes erstaunliche Liebe gerade auch in den schlimmsten Momenten des Lebens erfahrbar ist. Die Geschichte erzählt von einem großen Verlust, aber sie erzählt auch von Hoffnung.

Mein Mann und ich waren auf einer Kreuzfahrt nach Alaska. Am 3. Juli legten wir in Seattle im Nordwesten der USA ab und

lernten noch am selben Abend beim Essen die acht Personen kennen, mit denen wir während der gesamten Fahrt im Speisesaal an einem Tisch sitzen würden. Bevor der Hauptgang serviert wurde, bat uns Mike, einer der sehr netten Mitreisenden an unserem Tisch, einander die Hände zu reichen und zu beten. Soweit wir feststellen konnten, waren Mike, seine Frau und wir die einzigen Christen an unserem Tisch.

Erst am nächsten Abend konnten wir uns ein bisschen ausführlicher mit Mike und seiner Frau Elsie unterhalten. Sie erzählten uns von ihrem Engagement in der Arbeit ihrer Gemeinde in einem Gefängnis, und so verging der Abend wie im Flug, bis wir schließlich die letzten Gäste im Speisesaal waren. Wir erzählten Mike und Elsie auch aus unserem Leben und von unseren beiden Kindern, dem einundzwanzig Jahre alten Jeremy und der achtzehnjährigen Mia. Außerdem berichteten wir, dass mein Mann auf der Suche nach einer neuen beruflichen Herausforderung sei. Wir baten Mike und Elsie, besonders unsere Tochter in ihre Gebete einzuschließen, weil sie gerade ihren Schulabschluss gemacht hatte und in eine kleine Stadt in die Nähe der Familie meines Mannes gezogen war. Dort lebte Mia in einer eigenen Wohnung und wollte herausfinden, was sie mit ihrem Leben anfangen sollte.

Wahrscheinlich war das der Moment, in dem uns klar wurde, dass Gott uns aus einem bestimmten Grund mit Mike und Elsie an einen Tisch gesetzt hatte. Mike erzählte uns nämlich, dass er und Elsie ursprünglich eine christliche Kreuzfahrt hatten buchen wollen, dann aber das Gefühl gehabt hätten, Gott wolle sie auf unserem Schiff, der *Oosterdam*, haben. Sie hatten beschlossen, diesem Eindruck zu vertrauen und Gott gebeten, sie mit Menschen an einen Tisch zu setzen, die sie unterstützen könnten. Offensichtlich wurde ihre Bitte erhört.

„Ich glaube, ihr seid der Grund, weshalb Gott uns auf diese Kreuzfahrt geschickt hat“, sagte Mike.

Ich war darüber ziemlich überrascht, dachte mir aber, dass wir ja den Rest der Woche Zeit hatten, um herauszufinden, ob das stimmte. Vielleicht sollten die beiden ja meinem Mann bei der Entscheidung wegen seiner beruflichen Zukunft und für sein Leben allgemein einen Rat geben, und vielleicht würden ja auch ihre Gebete für unsere Tochter ihr weiterhelfen.

Der Abend ging zu Ende, und wir gingen auf unsere Zimmer. Ich schlief ein, wurde aber um 1 Uhr vom Klingeln meines Handys geweckt. Es war der Bruder meines Mannes. Er erklärte, Mia habe einen Autounfall gehabt. Sie habe einen Herzstillstand erlitten und sei in eine Klinik geflogen worden.

Wir rannten hinunter zum Hauptbüro des Schiffes, um in Erfahrung zu bringen, wie wir möglichst schnell von Bord gehen konnten. Das Schiff war gerade erst aus dem Hafen ausgelaufen und auf dem Weg zum nächsten Hafen würde es für etwa sechs Stunden keinen Handyempfang geben. Fast unmittelbar nach dem Anruf hatte mein Mann die Besatzung gebeten, Mike und Elsie zu holen. Wir wussten nur ihre Vornamen und unsere Tischnummer im Speisesaal, doch die beiden wurden schnell ausfindig gemacht.

Als Elsie bei uns ankam, weinte sie. „Jetzt weiß ich, warum Gott uns auf diesem Schiff haben wollte“, sagte sie. Da mussten wir ihr recht geben, und wir waren unendlich dankbar, dass die beiden bei uns blieben, während wir darauf warteten, dass es 9.00 Uhr wurde. Dann sollten wir nämlich von einem Fischerboot abgeholt werden. Als das Boot schließlich unser Schiff erreicht hatte, legte es nur gerade so lange längsseits an, dass wir über eine Strickleiter hinunterklettern konnten. Wir wurden nach Yakutat in Alaska gebracht und von dort aus weiter zum Flughafen. Während des Fluges bekamen wir ein Papptablett mit einem kleinen Imbiss serviert, doch uns war beiden nicht nach Essen. Dann bemerkten wir, dass auf dem Tablett das Logo der Fluggesellschaft Alaska Airlines abgebildet war und ein Sonnenuntergang mit einem darunterstehenden

Bibelvers: „Preist den Herrn, denn er ist gut, und seine Gnade hört niemals auf“ (Psalm 107,1). Ich blickte zu meinem Mann hinüber und wusste, dass Gott uns durch diesen Vers ermutigen wollte.

Dreiunddreißig qualvolle Stunden nach dem ersten Anruf mit der Nachricht über den Unfall standen wir endlich an Mias Bett. Sie war bis zu unserer Ankunft an lebenserhaltende Geräte angeschlossen worden, damit wir noch von ihr Abschied nehmen, sie in die Arme schließen und ihr noch einmal sagen konnten, wie sehr wir sie liebten. Und dann nahm Gott, unser Vater im Himmel, sie zu sich.

Noch im Krankenhaus wurden wir gefragt, ob wir einer Organspende zustimmen würden, und wir erklärten uns einverstanden. Später bei der Trauerfeier erzählte uns eine Freundin, dass Mia im Biologieunterricht bei einer Einheit über Organspende gesagt habe, sie wolle auf jeden Fall ihre Organe spenden, falls sie irgendwann in die Situation käme. Für uns war es eine große Hilfe, das zu wissen. Genauso hilfreich war es, die Empfänger von Mias Organspende kennenzulernen: einen dreiundsechzig Jahre alten Mann, einen zweiundfünfzig Jahre alten Mann und eine siebenundfünfzig Jahre alte Frau. Ich habe ihnen allen geschrieben. Den zweiundfünfzig-jährigen Mann, der Mias Leber bekommen hat, haben wir sogar besucht, und es geht ihm gut. Der Mann, dem Mias Niere transplantiert wurde, schrieb uns, er sei exakt ein Jahr vor Mias Tod krank geworden, und zwar während einer Kreuzfahrt nach Alaska auf einem Schiff namens *Oosterdam*. Er habe damals mitten auf der Reise ausgeschifft werden müssen, genau wie wir. Wir glauben nicht an Zufälle.

Ich staune darüber, dass Gott ausgerechnet ihn als einen der Empfänger von Mias Organspende ausgesucht hat, und zwar auch deshalb, weil er und seine Frau vor zwanzig Jahren selbst ein Kind durch einen Unfall verloren hatten. Sie wussten also ganz genau, wie wir uns fühlten.

Mia war ein sehr wichtiger Teil unseres Lebens und unser Herz ist immer noch von Schmerz erfüllt. Sie hat eine große Lücke in unserem Leben hinterlassen, aber unser Glaube bleibt fest. Wir glauben an einen Gott, der uns so sehr liebt, dass er uns Mike und Elsie schickte, damit wir nicht so alleine waren in den schweren Stunden, nachdem wir von Mias Unfall erfahren hatten. Und inzwischen wissen wir, dass Gott noch einiges getan hat, nachdem wir von Bord gegangen waren. Mike und Elsie haben nämlich andere Paare von unserem Tisch dabei begleitet, wie sie eine persönliche Beziehung zu Jesus begonnen haben. Und Gott hat auch die Herzen von zwei muslimischen Arbeitern auf dem Schiff, die bei unserer Ausschiffung halfen, verändert. Beide sind nun Christen.

Gott wirkt auf eine Weise, die wir oft nicht einmal annähernd begreifen können. Gerade in den schlimmsten Zeiten unseres Lebens ist er treu. Wir vermissen Mia unendlich und in unseren Gedanken ist sie immer gegenwärtig, aber wir wissen auch, dass Gott ein großer Gott ist. Er schenkt jedem ewiges Leben, der daran glaubt, dass Jesus für seine Fehler gestorben ist, und der sein Leben nun mit Jesus lebt. Unser Gott, der die Sterne am Himmel geschaffen hat, kennt unsere Namen, und eines Tages werden seine Kinder bei ihm im Himmel zu Hause sein. Wenn es bei uns so weit ist, dann wissen wir, dass wir Mia wiedersehen werden und dann nie wieder von ihr Abschied nehmen müssen.